

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 222.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgealtene Zeitspalte oder deren Raum 25 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., ansonstige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 95.

Dienstag, den 24. April 1917.

24. Jahrg.

Eine Milchmädchen-Rechnung!

Die alldeutschen Eroberungspolitiker und Kriegsverfänger sind — das muß ihnen der Reid lassen — mit Reden und Schriften äußerst tätig. Es läßt sich freilich die Welt auch viel leichter mit dem Munde und auf dem Papier erobern als in der Wirklichkeit des Trommelwebers und Sargers. Die Alldeutschen haben sich während des Krieges geradezu verzehnfacht, indem jeder einzelne sein Weisföhen zehnmal lauter ertönen läßt. Aus dem einen alldeutschen Verband der Friedenszeit wurden der Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden, der Volksausschuss zur raschen Niederwerfung Englands, die berühmte Adlon-Konferenz, die Vereinigung der sechs Verbände und noch ein halbes Duzend ähnlicher Gruppen, bei denen immer wieder dieselben Namen wiederkehren, die schon in der alldeutschen Bewegung oder im Flotten- und Wehrverein ihr Unwesen trieben. Vertrauliche Denkschriften, aus diesen eroberungswütigen Kreisen der tapfersten Heimkrieger gibt es ein paar Schock. An öffentlichen Zeitschriften haben sie allein in diesem Jahre bloß in München schon zwei neue gegründet, „Die Wirklichkeit“ des Grafen Bothmer und „Deutschlands Erneuerung“ des Kanzlerstürzers Kapp und einer Handvoll ähnlich berühmter Zeitgenossen.

Im Verlag dieser Zeitschrift bei Lehmann in München ist nun auch eine Streitschrift gegen den „Scheidemann-Frieden“ herausgegeben: „Deutschlands Zukunft bei einem guten und bei einem schlechten Frieden“. Sie ist zu gewaltiger Massenverbreitung bestimmt und kostet eine Mark, aber wenn man mehr wie 1000 Stück auf einmal kauft, nur noch 50 Pfg. 12 000 Stück hat der Verleger selbst alsbald für die Verbreitung in die Heere gestiftet, und Lubendorff hat, wie Herr Lehmann versichert, diese Gabe mit Dank angenommen. Wir wüßten auch nicht, was Lubendorff hätte anders tun sollen, wenn er sich nicht als Oberlenker der Soldatenlektüre hätte aufspielen wollen. Aber selbst die Berufung auf Lubendorff ändert nichts daran, daß diese Schrift von ein paar Professoren und Messern, vielleicht guten Menschen, aber sicherlich herzlich schlechten Musikanten, mit ihren wüsten Eroberungszielen zugleich komisch und abstoßend wirkt.

Auf zwei Karten und 103 graphischen Darstellungen kann man darin jeder lauter aufgezeichnet finden, wieviel Land, Kohle und Eisen es in der Welt gibt, die Deutschland noch nicht besitzt. Und da augenblicklich Deutschland um so stärker erscheint, je mehr Land, Eisen und Kohle es hat, sind ihre Verfasser der Ansicht, daß wir gar nicht genug davon nehmen können. So rechnet uns z. B. der Bezirksamts-Messior A. U. Fischer vor, daß die wirtschaftliche Angliederung von Belgien, von Teilen Nord- und Nordost-Frankreichs, von Aurland, Litauen und Polen, von Island und England das deutsche Gebiet bedeutend vergrößern würde. Kämen dann Rumänien, Serbien und Montenegro, Ägypten und ein großes mitteleuropäisches Kolonialreich dazu, würde das so gestärkte Mitteleuropa ein sehr großes und reiches Wirtschaftsgebiet sein. Wenn wir dann noch den Russen die Ukraine wegnehmen, hätten wir wiederum eine Unmenge Getreide, Kohle und andere Erdschätze mehr. Das alles zu erreichen macht gar keine Mühe: man zieht auf der Landkarte ein paar neue Striche, und die Sache ist gemacht.

Dabei kommt es den Herren keineswegs darauf an, andere Völker wirtschaftlich gänzlich ohnmächtig und existenzunfähig zu machen. Frankreich soll z. B. so verkleinert werden, daß seine Kohlenförderung von 41,3 Millionen Tonnen bei Kriegsbeginn auf 13,3 Millionen Tonnen nach Friedensschluß zurückgeht; die Kohlenförderung Russlands soll gar von 23,2 Millionen Tonnen auf 2 Millionen Tonnen verringert werden. Von seinen Kohlenböden soll Frankreich wenig mehr als ein Viertel, Rußland nur den dreißigsten Teil behalten. Frankreichs Eisenerzförderung soll von 14,6 auf 4 Millionen Tonnen, die Russlands von 5,7 auf 1,7 Millionen Tonnen herabgedrückt, insgesamt der Eisenerzvorrat der Mittelmächte verdoppelt, der des Zehnverbandes auf den dritten Teil verringert werden. Nach einem solchen „deutschen Frieden“ würden die Mittelmächte in ihrem Machtbereich viermal soviel Eisenerz haben als die uns im Kriege gegenüberstehenden Weltmächte zusammen. Dabei sind die Kohlen- und Eisenerzporräte Deutschlands schon gegenwärtig verhältnismäßig recht beträchtlich.

Die Herren haben sich an das Wort gehalten, daß nur die Lumpen bescheiden sind. Jeder folgende Mitarbeiter übertrifft deshalb seinen Vorgänger durch noch größeren Appetit. Eine Abhandlung des Professor Gruber schon ziemlich am Schluß des Bändchens fordert deshalb nicht nur Belgien, Nord-Frankreich und ganz West-Rußland einschließlich der Ukraine, sondern auch Dänemark, Galais und Boulogne, sämtliche portugiesischen Kolonien, alle französischen Besitzungen in Afrika, Englisch-Somali-Land, Englisch-Ost-Afrika, Uganda, Nyassa-Land und Sansibar, nicht nur Ägypten, sondern auch den Sudan, Malta, Cypern, Aden, Perim, Sotatra und Ruweh. „Es folgt der Stufe von selber der Hengst, es folgen der Kuh die Kälber.“ Wenn wir das alles erobert haben, dann schließen sich nach des Frauenarztes Gruber hochschwerförmiger politischer Meinung die Nieder-

lande, die Schweiz und Spanien, Dänemark, Norwegen und Schweden, Finnland und Aethiopien ganz von selbst an Deutschland an. Schade, daß das Büchlein vor der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Brasilien erschienen ist, sonst würden der Panama-Kanal und Sao Paulo mit einigen angrenzenden südbrasilianischen Provinzen ganz gewiß nicht in diesem Friedensprogramm fehlen.

Zum Schluß kommt dann wieder der Bezirksamts-Messior A. U. Fischer in München und hoit nach, was er zu Beginn vergessen hat, die Kleinigkeit unserer Kriegskosten-Erschädigung von 200 Milliarden Mark für Deutschland und — es lebe die Ribbelungentreue! — natürlich auch 150 Milliarden Mark für unsere Verbündeten. Denn diese trefflichen alldeutschen Gewährsmänner wissen ganz genau, daß Deutschland rettungslos verloren ist, verarmen und verelenden muß, wenn wir unsere Kriegskosten selbst bezahlen müssen; aber sie können zugleich beweisen, daß unsere Feinde nicht bloß die eigenen Kriegskosten zahlen, sondern auch noch die 350 Milliarden Erschädigung mit aufbringen können.

Es fällt schwer, derartige Phantastereien überhaupt ernst zu nehmen. Aber selbstverständlich trägt schon das bloße Drucken solcher Unsinns zur Verlängerung des Krieges bei, indem es den Widerstand der Feinde aufputscht und ihnen dazu hilft, ihre Völker weiter im Banne des Kriegswillens zu halten. Es ist deshalb auch kein genügender Trost, daß sich eingangs ihrer Schrift die Verfasser darauf berufen, daß von der Gegenseite verrückte Eroberungsziele aufgestellt worden sind. Man muß in der Engländerei nicht gleich so weit gehen wie diese „Erneuerer Deutschlands“, die sich für verpflichtet halten, weil die englischen Kingos die Auslieferung der deutschen Handels- und Kriegsschiffe fordern, nun auch ihrerseits die Hälfte der englischen Handels- und Kriegsschiffe — warum eigentlich bloß die Hälfte? — für Deutschland zu beanspruchen.

Wie und wann sich ihre Kriegsziele erreichen lassen, darüber machen sich die hier vereinigten Eroberungspolitiker augenblicklich recht wenig Sorgen. Sie begnügen sich mit der Redensart, daß wir aushalten müßten, bis alles in der Welt sich unserem Willen beugt. „Lassen wir England hungern — und warten wir ab!“ ist das bekannte unfehlbare Mittel zu diesem „deutschen Frieden“. Sollte es jemand bei dem Warten zu lang werden, sollte er etwa gar selbst Hunger bekommen oder an der Front des Mordens gründlich überdrüssig werden, so werden ihn die Münchner Professoren und Messoren schon belehren, daß es nur nötig ist, „mutig und geduldig, klug und hart“ zu bleiben — dann wird England unfehlbar auf die Knie gezwungen.

Bei dem gänzlichen Mangel an Wirklichkeitsinn, der aus jeder These dieser professoralen „Realpolitiker“ spricht, ist es nicht wunderbar, daß ihre Politik trotz aller Geschäftigkeit, trotz aller dröhnenden Worte und trotz allen bedruckten Papiers den Einfluß auf die entscheidenden Stellen im Laufe des Krieges vollständig verloren hat. Während im Ausland auch die Regierungen die Kriegsstimmung zu beleben suchten, indem sie ihren Völkern recht verlockende Raubziele vorgekauften, hat die deutsche Reichsregierung unsere Kriegsziele immer entschiedener auf das Erreichbare und für unser Leben Notwendige eingeleitet. Politische Bedeutung können daher diese alldeutschen Träume von deutscher Weltbeherrschung nicht weiter beanspruchen. Notwendig ist gegenüber diesen literarischen Ausschreitungen lediglich die Feststellung, daß die übergroße Masse des deutschen Volkes, Bürger wie Soldaten, Besizende wie Proletarier, es weit von sich weisen, für ein zu eroberndes Völkerreich das fürchterliche Weltgemetzel mutwillig ins Unabsehbare zu verlängern.

Natürlich läßt sich mit roter, grüner und gelber Farbe ein außerordentlich nettes Zahlenbild darstellen, das klar beweist, um wieviel reicher Deutschland ist, wenn es alle anderen Völker totschlägt und austraubt, als wenn es sich mit dem ihm rechtmäßig zukommenden Eigenbesitz begnügt. Diese Rechnung stimmt sogar nicht bloß für Deutschland, sondern für einen jeden Mörder, der etwa den Professor Gruber anstelle und ausplünderte; der wäre nachher auch reicher als vorher. Glücklicherweise sorgt die Polizei in München dafür, daß dem Herrn Gruber kein Leid geschieht, und auch in der Weltpolitik ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Ein in seinem Leben bedrohtes Volk entwickelt Widerstandskräfte, die der feinsten Berechnung der Eroberungspolitiker spotten — Deutschland hat es wieder einmal bewiesen, und das deutsche Volk hat keine Leidenschaft, bei den Feinden der gleichen unüberwindlichen Widerstand des Selbsterhaltungstriebes herauszufordern.

Deshalb wendet es sich ärgerlich lachend von solchen Milchmädchen-Rechnungen ab. Wie jene törichte Jungfrau, als sie die Milch im Topf zu Marke trug, sich schon phantastisch ausmalte, daß sie von deren Erlös allmählich Hühner, Ziegen, Kühe, schließlich ein ganzes großes Gut kaufen würde und darüber — den Topf zerbrach und die Milch ausgoß, so würde eine Milchmädchen-Politik nach den hoffnungslosen Eroberungsplänen alldeutscher Schwärmer das deutsche Volk unfehlbar zugrunde richten. Für Deutschland, nicht für fremdes Land bluten und hungern wir; fremdes Land und deutsches Blut soll nach dem Geübten aller Verantwortlichen im Reiche niemals in eine Gleichung gebracht werden. Sobald wir den Scheidemann-Frieden haben können, werden wir ihn nehmen.

Für den Frieden.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Malmö. Nach derselben erklärt die „Prawda“, das Organ der russischen Sozial-Revolutionäre, durchaus zuverlässige Nachrichten erhalten zu haben, nach denen die englische Sozialdemokratie, sowohl die englische sozialistische Partei wie auch die englische Arbeiterpartei, für die Einleitung von Friedensverhandlungen eintritt und sich der Friedensliga der internationalen Sozialdemokratie anschließen wird. Die englischen Vertreter des Proletariats werden in den nächsten Tagen eine direkte Einwirkung auf die Regierung unternehmen, um diese für die Einleitung von Friedensverhandlungen zu bestimmen. Sollte sich die Regierung weigern, diesem Wunsche nachzukommen, so wird vorgeschlagen werden, eine allgemeine Volksabstimmung über die Fortführung des Krieges oder die Einleitung von Friedensverhandlungen zu veranlassen. Die sozialistischen Parteien Englands hoffen zuversichtlich, daß sich die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes für Frieden ausspricht. In der letzten, in Leeds abgehaltenen Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei wurde ein Beschluß gefaßt, der von der englischen Regierung die Bekanntgabe der englischen Kriegsziele fordert. Die Arbeiterpartei sprach in der darauf bezüglichen Entschließung die Erwartung aus, daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, irgendwelche Annexionen zu machen. Die „Prawda“ stellt diese Erklärung der englischen Sozialisten als einen hochbedeutenden Schritt zum Frieden hin. Vor allem müsse jetzt die Frage völlig klargestellt werden, warum eigentlich gekämpft wird und in welchem Maße kapitalistische Interessen an der Fortführung des Krieges interessiert

sind. Das Blatt setzt in energischer Weise seinen Feldzug zu Gunsten der Einstellung der Feindseligkeiten fort und erklärt die andauernde Stockung in der Munitionsindustrie und im Verkehr für ein wohlberednetes Werk der überzeugten russischen Friedensfreunde.

Sollte, was selbstredend nur zu wünschen ist, die Nachricht von der Haltung der englischen Arbeiterpartei zutreffen, dann wäre das allerdings ein gewaltiger Fortschritt auf dem Wege zum Frieden. Bisher nahm bekanntlich die englische Arbeiterpartei im Gegensatz zu der Unabhängigen Arbeiterpartei einen anderen Standpunkt ein. Hat sich jetzt auch endlich bei ihr die Meinung Bahn gebrochen, daß es die Pflicht der Arbeiterorganisationen ist, mit allen Mitteln auf eine Beendigung des juristischen Mordens hinzuwirken? Wir wollen es hoffen und an diese Hoffnung die Erwartung knüpfen, daß auch die französischen Sozialisten in ihrer Mehrheit denselben Standpunkt einnehmen. Ist dieser Zeitpunkt jetzt erreicht, dann wird und muß der Friede kommen, trotz Lloyd George, Ribot, Miljutow und Konsorten.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Englands, Frankreichs und Italiens, die dieser Tage in St. Jean de Maurice stattfand, der Friedensfrage gegolten hat. Was die deutsche Friedensbewegung nicht vermocht hat, das hat die russische erreicht, die Frage des Kriegsendes ist durch sie von dringender Aktualität geworden.

Die Stimmung in England und Frankreich ist noch immer sehr erhit, und darum ist von vornherein nicht anzunehmen, daß die westlichen Regierungen das Friedensprogramm der russischen Revolution und der Sozialdemokratie — keine Eroberungen und keine Entschädigungen — ohne weiteres annehmen werden. Man muß sich also auf einen

Operette ... **Die Ballettmeisterin** ... **Die Ballerina** ...

Vollständiges Konzert ... **Mit dem Konzert** ...

pb. Eine unmensliche Mutter ... **Zur Anzeige** ...

pb. Falsche Ausweisung ... **Durch die Kriminalpolizei** ...

pb. Diebstahl ... **Von einer Diebsbande** ...

Recht. Kein Hügel ... **Der Gutsbesitzer Dr. phil. Pander** ...

es zu unterlassen ... **nach dem Gute Langträn** ...

Die Urteilsgründe ... **in dem Urtheil** ...

Wahlrecht ... **Die niederländische Deputation** ...

Aus Nah und Fern

Zwei Personen vom Güterzug überfahren ... **bei der** ...

Wir hatten recht aus ... **Wie der Direktor** ...

Die Katze jagt in der Schweiz ... **Im Canton Uri** ...

Verantwortlich für die Rubrik ... **Aus Lübeck** ...

Für die vielen Gratulationen ... **K. Descher und Frau**

Erst heute ... **Hugo Koch** ...

Gesucht ein Lauffunge ... **Adolf Stietz**

Eine gute Kommode ... **Adolf Stietz**

Landpacht Nebenho ... **Adolf Stietz**

L. Hansens Restaurant ... **Telephon 2315**

Herrn ... **Karl Laubitz**

Von der

Lehrmeister-Bibliothek

sind folgende Nummern wieder vorrätig:

Ausbringende Hühnerzucht	40
Nr. 225-26	
Ausbringende Kanarienzucht	40
Nr. 170-21	
Schweinezucht und -haltung	20
Nr. 85	
Der Weinhof und seine Pflege	20
Nr. 113	
Kultur der Erdbeere	20
Nr. 240	
Tomatenbüchlein	20
Nr. 233	
Zwölf Beerensträucher	20
Nr. 231	
Monatskalender für den Obstbau	20
Nr. 45	
Düngung der Obstdäune	20
Nr. 44	
Pflanzung und Pflege der Obstdäune	20
Nr. 116	
Der Hausgarten	20
Nr. 1	
Düngung des Gemüsegartens	20
Nr. 322	
Kultur zum Gemüsebau	40
Nr. 38-39	

Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

Feldpostkarten
10 Stück 10 Pfennig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 25. April 1917
abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

- Tages-Ordnung:**
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1917.
 2. Besprechung der Anträge zu der Generalversammlung in Köln.
 3. Wahlvorschläge für einen Delegierten zu der Generalversammlung in Köln.
 4. Innere Verbandsangelegenheiten.
- Die Ortsverwaltung.



Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst
vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.-

Kein Besucher der Stadt München
Macht es verlassen die in den Räumen der Redaktion ...

Der Friede und die Internationale
Von Hugo Poetzsch.
Preis 10 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Hansa-Theater.
Abends 7 1/2 Uhr:
Nur noch bis Freitag!
Der große Varietéspielplan dazu

Das Versprechen bin'erm Herd.
Sonabend, 28. u. Sonntag, 29. Mein Leopold.
Sonntag, den 29., 3 Uhr.
Die Räuber.

Das Grundübel.

Separatabdruck von fünf Artikeln aus der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ in der sie im Monat Juli 1916 erschienen sind.

Von A. Gerisch.
Preis 15 Pfg.
Zu haben: Buchhandl. Fr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Verein der Musikfreunde.

30. (letztes) volkstümliches Konzert
Mittwoch, den 25. April
abends 8 Uhr, in der Stadtkalle.
Leitung: Dr. Georg Gähler.
Solist: Jani Szántó.

Dvorák-Schubert-Abend.
Dvorák: Ouv. Husitská und Violin-Konzert. Schubert: Unvollendete Symphonie (H-moll), Deutsche Tänze u. Ungar. Marsch.

Stadttheater.

Dienstag, den 24. April 1917:
Abschiedsvorstellung für Elisabeth v. Pander
Fidelio.

Oper von L. van Beethoven.
Mittwoch, den 25. April 1917
Abschiedsvorstellung für Gertrud Bornholt

Wie einst im Mai.
Operette von Kollo und Bredschneider.
Donnerstag, den 26. April 1917
Neuheit!
Herr Dandole.
Heitere Oper v. Rudolf Siegel.
Inhaltsangaben sind an Theaterkasse zu haben.
Anfang der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Der Parteiauspruch.

Die politische Lage und die Aufgaben der Partei.

Scheidemann: Ich soll die Ernährungsfrage, die politische Neuordnung in Deutschland und die Friedensfrage behandeln. Das ist ein bißchen viel; ich kann mich aber vor Ihnen kurz fassen. Die letzten Tage haben gezeigt, wie groß die Unzufriedenheit mit der Regelung der Lebensmittellieferung ist.

wenn von den andern ein solcher Frieden der Verständigung abgelehnt wird, stehen wir selbstverständlich zur Verteidigung unseres Landes. Wenn etwas die Aussichten auf baldigen Frieden verschlechtern könnte, dann war es die Taktik der Arbeitsgemeinschaft (Sehr richtig!).

Krieg zu verschärfen und zu verlängern, müßte uns Sozialdemokraten geradezu als unverdächtig erscheinen. Wir können die feste Überzeugung haben, daß, wenn es nicht bald gelingt, Brot und Frieden zu schaffen, für die russischen Kriegshelden die Fortsetzung des Krieges unmöglich werden wird.

Die Debatte.

Bei uns - Magdeburg: Eine Rundgebung nach außen ist notwendig, wir müssen in einwandfreier Weise unseren Friedenswillen zum Ausdruck bringen.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. W. Dostojewski.

148. Fortsetzung.

Alles dies führte zum Schluß, daß Rastolnikow nicht nötig mit einem Mörder zu vergleichen sei, einem Totschläger und Mörder, sondern, daß es sich hier um einen andern Fall handle.

dem noch lebenden, alten kranken Vater des toten Freundes, welcher diesen Fall von seinem dreizehnten Jahre an durch eigene Arbeit erhalten hatte.

Als diese Umstände äußerten einen günstigen Einfluß auf das Urteil über Rastolnikow. Selbst seine frühere Hausmutter, die Witwe Jarnizina bezogte, daß, als sie noch in dem früheren Hause gewohnt hätten, Rastolnikow bei einer Feuersbrunst in der Nacht aus der Wohnung, die schon in Flammen stand, zwei kleine Kinder herausgeholt habe und dabei selbst stark verbrannt worden sei.

Bereits zu Beginn des Prozesses war Rastolnikows Mutter erkrankt. Dunia und Kasumichin mußten es möglich zu machen, sie aus Petersburg für die Dauer desselben fortzubringen.

Als Dunia von ihrem letzten Besuch beim Bruder nach Hause zurückkam, traf sie die Mutter schon erkrankt, im Fieber und in Delirien liegend. Am selbigen Abend bereitete sie sich mit Kasumichin, was sie der Mutter auf ihre Fragen nach dem Bruder antworten sollte und sie erlangte zusammen mit ihm eine ganz Erzählung von der Abreise Rastolnikows, weit fort, über die Grenz-Rußlands infolge einer Privatangelegenheit, die ihm viel Geld und Ehren einbringen werde.

Als Dunia nach dem freiwilligen Geständnis des Mörders ward dessen Urteil gefällt. Kasumichin sprach Rastolnikow im Gefängnis, sobald dies tunlich geworden war. Sonja besaß Geld; darauf folgte die Trennung. Dunia schmerzte es dem Bruder, die Trennung werde nicht auf ewig sein, auch Kasumichin sagte dasselbe.

Ichon ihren Argwohn hätte erregen müssen. Beide begannen ob dieses seltsamen Schweigens für Fulkheria Alexandrowna aus mehreren Gründen zu fürchten.

Zweimal übrigens ereignete es sich, daß sie selbst die Unterhaltung derart führte, daß es unmöglich war, die Antwort zu umgehen, wo sich Rodja jetzt befindet.

Fünf Monate nach dem freiwilligen Geständnis des Mörders ward dessen Urteil gefällt. Kasumichin sprach Rastolnikow im Gefängnis, sobald dies tunlich geworden war.

Als Dunia nach dem freiwilligen Geständnis des Mörders ward dessen Urteil gefällt. Kasumichin sprach Rastolnikow im Gefängnis, sobald dies tunlich geworden war.

... weil sie eben auch mit den Ernährungsverhältnissen un-

Raul F. i. d. (Preuß. Landtagsfraktion): Die Forderung auf

Seydewitz: Ich glaube, wir kommen mit der

Leinert-Dannover: Die Resolution zur Friedensfrage ist

Meerfeld-Köln: Die Abfert der Berliner Metallarbeiter

Robert Schmidt: Es ist gefragt worden, ob gegen die

unpolitische Gefahren, wenn diese Steits über den Rahmen eines

Krieh-Frankfurt a. M.: Die Ernährungsfrage ist im

Es folgt die Mittagspause.

In der Nachmittagsjähung würdigt

Hermann Müller (Parteiobmann): bezeichnet die Möglich-

Der Redner beschäftigt sich dann mit der am "Vorwärts"

Scheidemann: weist in eingehender Betrachtung der

Scheidemann: weist in eingehender Betrachtung der

Jah kann nicht einsehen, daß im Zentralorgan jede beliebige

Reil-Stuttgart: Mit dem Verlangen nach schärferer Kritik

Schütz-Breslau beurteilt die Streiks ähnlich wie Löbe und

König-Dortmund schildert die Ernährungsfrage im

Auf Antrag Meyer-Nordwest wird die Debatte geschlossen.

Scheidemann: daß er sich nicht recht vorstellen könne, wie

In unserer Friedensaktion gibt es nach dem Laßallehen Wort

Den Wünschen nach eingehenderen Mitteilungen über das

Der Antrag Löbe erklärt mir zuerst ganz plausibel; nach

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.